

Deutsche Einflüsse in ungarischen Übersetzungen des 19–20. Jahrhunderts

Am Beispiel von Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“

Tudományos diákköri dolgozat

2025. Január

Inhaltsangabe

1. Einleitung	3
2. Lehnwortschatz	6
2.1. Fremdwörter und Lehnwörter	8
2.2. Lehnprägungen.....	9
2.3. Internationalismen und Wanderwörter	11
2.4. Historischer Überblick über die deutsch-ungarischen Beziehungen.....	12
2.5. Die Zeit von József Puky	13
3. Die Übersetzungen.....	15
3.1. Die Übersetzung von József Puky.....	15
3.2. Die Übersetzungen von István Vas	15
4. Ergebnisse	16
4.1. Fremdwörter	17
4.2. Assimilierte Lehnwörter.....	19
4.3. Lehnübersetzungen.....	24
4.4. Lehnübertragungen.....	29
4.5. Wanderwörter.....	29
4.6. Internationalismen	31
5. Zusammenfassung	34
6. Literaturverzeichnis.....	36
6.1 Quellen	36
6.2 Fachliteratur	36

1. Einleitung

Das Thema meiner Untersuchung ist die Anwesenheit von Wörtern mit deutschem Ursprung in ungarischen Literaturübersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Ich untersuche dies anhand von drei ungarischen Übersetzungen von Friedrich Schillers Drama „Kabale und Liebe“ aus dem Jahr 1784. Die Übersetzungen stammen von József Puky aus dem Jahr 1827 und von István Vas aus den Jahren 1950 und 1994. Ich überprüfte die Übersetzungen mithilfe von Loránd Benkös „A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára“ (‚Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache‘)(TESz.) dem „Etymologischen Wörterbuch des Ungarischen“ (EWUng.) und „Új etimológiai szótár“ (‚Neues etymologisches Wörterbuch‘) (ÚESz.)¹. Zum Exemplar der Übersetzung von József Puky hatte ich Zugang durch das Széchényi Nationalbibliothek. Ich habe in den Wörterbüchern nach allen Wörtern deutschen Ursprungs gesucht und sie mit den Übersetzungen von 1827 und 1950 verglichen, dann die Übersetzung von 1994 auf die Unterschiede zwischen den beiden Übersetzungen von Vas untersucht. In den Vergleichen werde ich oft aus den Werken zitieren, und zwar in der Reihenfolge, dass zuerst das Original von Schiller, dann die Übersetzung von Puky und Vas aus dem Jahr 1950 und zuletzt die Übersetzung von 1994 zitiert werden. Ich werde nicht nur Sätze, sondern auch Einzelwörter aus den Werken hervorheben und nach den ungarischen Wörtern werde ich die von Schiller verwendeten Wörter in runden Klammern angeben, evtl. auch den heute verwendeten deutschen Ausdruck (zum Beispiel *elő-ítélet* (Vorurtheil) oder *festék* (Firmiß) ‚Farbe‘). Schiller zitiere ich nach der Erstauflage von „Kabale und Liebe“.

Ich war der Meinung, dass die Verwendung von zeitgenössischen Wörterbüchern und Lexika Priorität hat. Zu diesem Zweck habe ich mit „Arcanum“ nach den Wörtern in der ungarischen Presse gesucht. Im Falle der Übersetzung von 1827 habe ich alle Wörter zwischen 1820 und 1839 untersucht, und zwar anhand der Zeitungen über „Arcanum“ (auf die ich später in der Presse eingehen werde). Außerdem habe ich die Wörter im „Jókai-Lexikon“, in den „Kereskedelmi szótár“ (Ballagi/György 1887) (‚Handelswörterbuch‘ im späteren als Ksz.), im

¹ Abkürzung für „Új etimológiai szótár“

„Iskolai és utazási magyar és német zsebszótár” (Ballagi 1869) („Ungarisch-deutsches Taschenwörterbuch für Schule und Reise” später als IUZs. benutzt), im „Langenscheidt módszer a magyar és német nyelv zsebszótára a kiejtés feltüntetésével a Toussaint-Langenscheidt” (Balassa 1917) („Langenscheidts Taschenwörterbuch der ungarischen und deutschen Sprache mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt” im späteren als Lsz. benutzt), im „Német-magyar tudományos műszótár a csász. kir. gimnáziumok és reáliskolák számára” (Toldy 1858) („Deutsch-ungarisches wissenschaftliches Wörterbuch für die kaiserlich-königlichen Gymnasien und Realschulen” im späteren als Tsz. benutzt) und in dem „Idegenszó-tár. Idegen szavak értelmező és etimológiai szótára” (Tótfalussy 2004) („Wörterbuch der Fremdsprachen. Wörterbuch der Fremdwörter und ihrer Etymologie”) Dies sind zwar nicht die größten und wichtigsten Wörterbücher, aber die einzigen, die mir für die Untersuchung zur Verfügung stehen.

Die Bedeutung dieser Arbeit liegt darin, dass sie uns hilft zu verstehen, wie sich der Sprachgebrauch im Laufe der Jahre verändert hat, indem er uns einen Einblick in die Zeit um 1800 gibt und die Sprache der damaligen Zeit widerspiegelt. Die Art und Weise, wie Wörter verwendet wurden, und ihre Bedeutungen lassen sich anhand der drei Übersetzungen nachvollziehen – ein wichtiger Aspekt sowohl der Literatur als auch des bewussten Sprachgebrauchs. Ihre Bedeutung wird noch dadurch gesteigert, dass die Forschung, wie wir später sehen werden, disziplinenübergreifend ist und unter anderem die Kulturgeschichte, die Kontaktforschung, die Translatologie usw. berührt, was bedeutet, dass die Etymologie auf mehrere andere Forschungsbereiche angewandt werden kann und ihre Unverzichtbarkeit daher unbestreitbar ist.

In meiner Arbeit suche ich nach Antworten auf drei Hypothesen; Die erste ist, dass die größten Unterschiede zwischen den Übersetzungen von 1827 und 1950 bestehen, während die beiden Übersetzungen von Vas sich nur geringfügig unterscheiden. Die zweite Hypothese ist, dass die meisten der von József Puky verwendeten Wörter mit deutschem Ursprung ausstarben, weil sie später bessere, neuere Wörter einfließen und sie ersetzen. Meine letzte Hypothese ist, dass die Unterschiede zwischen den Übersetzungen von István Vas vor allem auf die leichtere Verständlichkeit zurückzuführen sind, wobei Vas 1994 moderne, einfachere Begriffe verwendet.

Johann Christoph Friedrich Schiller schrieb „Kabale und Liebe“ 1784 und wurde im Jahr seiner Veröffentlichung, in Frankfurt uraufgeführt und war ein großer Erfolg. Ab 1794 war er mit Goethe befreundet, und sie arbeiteten gemeinsam an mehreren wichtigen Werken. 1802 wurde Schiller in den Adelsstand erhoben, starb aber 1805 an einer Lungenentzündung und wurde nach seinem Tod zu einer der größten Figuren der deutschen Literatur (Berzeviczky 2018: 221 f.).

„Kabale und Liebe“ gelangte bald nach Pest und Buda; ab 1786 wurde es bereits auf Deutsch in Theatern aufgeführt. Die ungarische Fassung musste bis 1795 warten, als Imre Ihász eine Übersetzung des Dramas unter dem Titel „Szövevény és szerelem“ anfertigte. Leider ist dieses Manuskript verloren gegangen. Die nächste Übersetzung „Fortély és szerelem“ von István Vass erschien 1810, doch es sind keine Informationen über dieses Manuskript erhalten geblieben. Die erste gedruckte Übersetzung wurde erst 1827 veröffentlicht, als József Puky seine Übersetzung „Fortély és szerelem“ herausgab, sodass die der Nachwelt erhalten geblieben sein könnte. (Bayer 1921: 15, 19, 209)

Meine Arbeit besteht aus sieben Abschnitten, wobei der zweite Abschnitt, nach der Einleitung, Definitionen der verwendeten Begriffe enthält, gefolgt von einer historischen Überblick, in der sich der deutsche Einfluss und die deutsch-ungarischen Beziehungen bis zum Ersten Weltkrieg beschreiben. Nach diesen Informationen gehe ich auf die beiden Übersetzer und ihre Übersetzungen ein, gefolgt von den Ergebnissen im fünften Abschnitt. Hier habe ich die Wörter in sieben Abschnitte eingeteilt, und die interessantesten Beispiele werden ausführlich besprochen. Ich schließe meine Arbeit mit einer Zusammenfassung, in der ich die Hypothesen bewerte und gleichzeitig meine Arbeit beendete. Auf den letzten Seiten sind die Literaturverzeichnis aufgeführt.

2. Lehnwortschatz

Entlehnung ist ein sprachlicher Vorgang, bei dem ein sprachlicher Begriff aus einer Fremdsprache in die Nehmersprache übernommen wird, in der Regel dann, wenn der neu übernommene Begriff in der Nehmersprache nicht existiert. Dies kann auf Sprachkontakt, politische, kulturelle oder wirtschaftliche Gründe zurückzuführen sein. Dieser Wortschatz wird daraus als Lehnwortschatz bezeichnet und kann in eine Reihe von Unterkategorien unterteilt werden. (Bußmann 2008: 164f.)

Bei meiner Untersuchung stütze ich mich wesentlich auf die Arbeit von Betz aus dem Jahre 1974. Es ist wichtig zu klären, wie Wörter aus verschiedenen Sprachen sich im Wortschatz verbreiten können. Betz benennt drei Möglichkeiten:

Ein solcher Begriff, ein solches Wort kann auf dreifache Weise übernommen werden: entweder wird das fremde Wort als ganzes übernommen, dabei in seiner fremden Lautgestalt bewahrt (Palais, Episkopat) bzw. lautlich der eigenen Sprache angepaßt (Kirche, Pfalz, mhd. palas, Bischof), oder es wird mit dem Material der eigenen Sprache nach- bzw. neugebildet (Gewissen, Barmherzigkeit, Umwelt), oder es wird nur die Bedeutung des fremden Wortes für ein Wort der eigenen Sprache entlehnt (Gott, Geist, Seele, Gnade). Diese drei Möglichkeiten, Lehnwort, Lehnbildung und Lehnbedeutung, lassen sich jeweils noch weiter unterscheiden. (Betz 1974: 136)

Wie in der Abteilung 1. zu sehen ist, hat Betz die Lehnwortschatz zwei großen Gruppen gegliedert. Wie in der Aufteilung 1. unten zu sehen ist, unterteilt er die Lehnwörter in zwei weitere Kategorien, in assimilierte Lehnwörter und Fremdwörter.

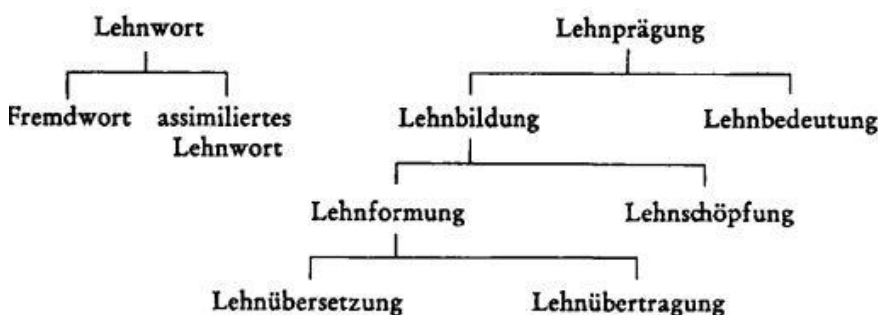


Abb. 1. Der Lehnwortschatz und seine Aufteilung (Betz 1974: 137)

Bei der Definition von Lehnwörtern muss man vor Augen halten, dass jedes Lehnwort zuerst als Fremdwort in einer Sprache aufgenommen wird, deswegen ist die Trennung der beiden Begriffe schwierig. Wir dürfen jedoch die Tatsache nicht vergessen, dass auch dieser Begriff keine konkrete Definition hat. Laut der Definition von Eisenberg (2012: 29): „Entweder man setzt bewusst am Alltagsbegriff an und versucht herauszufinden, was die Leute meinen, wenn sie das Wort gebrauchen. Oder man verwendet den Begriff so, wie er für den gegebenen Zweck am besten passt.“

Eine genauere Scheidung zwischen solchen (und weiteren) soziologisch-stilistischen Kategorien von Lehnwörtern wird erst nach umfangreichen statistischen Untersuchungen möglich sein. Es werden auch dann noch weite Bereiche mit fließenden Übergängen übrigbleiben, wie überall in der sich ständig wandelnden Sprache. Es darf aber für die große Masse der eindeutigen Fälle grundsätzlich gelten, daß das Lehnwortproblem in erster Linie eine gruppensprachliche Erscheinung ist. Wir leben heute zwar im Zeitalter der genormten und vereinheitlichten Sprache; wir sind durch die orthographische, phonetische und morphologische Normierung und durch die klassisch-literatursprachliche Stilnorm gewohnt, die Vielfalt des Sprachgebrauchs nach der Alternative 'richtig'/'falsch' oder 'gut'/'schlecht' zu bewerten und die deutsche Sprache als eine Einheit zu sehen. Diese grobe Vereinfachung des modernen Sprachlebens täuscht darüber hinweg, daß es besonders im Wortschatz auch heute noch sprachsoziologische und stilistische Unterschiede innerhalb der deutschen Sprache gibt: die Gruppenbildungen des Zeitalters der beruflichen Spezialisierung, der institutionalisierten Bildungswege und der Interessenunterschiede. (Polenz 1979: 24)

Schank (1979: 34 f.) zeigt mit Hilfe eines heuristischen Modells den Prozess auf, den ein Fremdwort durchlaufen muss, um ein Lehnwort zu werden. Obwohl er betont, dass es sich um eine Modellskizze handelt, die vor allem heuristische Aufgaben hat, ist sie keine exakte Beschreibung des Eindeutschungsprozesses. Er verwendet den aus dem Lateinischen stammenden *contrapunctum*, um zu veranschaulichen, dass ein Wort, das in einem deutschen Kontext nicht erwähnt wird, nach diesen fünf Schritten zu einem häufig genannten Lehnwort, *kunterbunt*, wird.

Kratz wirft Fragen in Bezug auf das Deutsche und das Französische auf. Viele Wörter französischen Ursprungs werden von den Sprechern nicht mehr als fremd angesehen, weil sie schon so lange Teil der Sprache sind. Allerdings kann es in einigen Fällen zu Problemen kommen: In manchen Fällen ist die Schreibweise unsicher, z. B. *Friseur* und *Frisör*, wobei beide akzeptabel sind. Es kommen auch Mischwörter vor, bei denen ein Teil des Wortes deutsch und der andere französisch ist (*souverän*). (Kratz 1968: 453 ff.)

[A1] megjegyzést írt:

[A2] megjegyzést írt: ha nincs benne a Lit-ben törölni

2.1. Fremdwörter und Lehnwörter

Bei Fremdwörtern ist es wichtig klarzustellen, dass sie zwar Teil der Nehmersprache sind, auch wenn sie nur teilweise aus einer anderen Sprache übernommen wurden, aber nicht zum Kernwortschatz gehören. Die Nichtfremdwörter sind vergleichsweise einfach und einheitlich aufgebaut. (Eisenberg 2012: 2f.)

Sehen wir uns auch einige Definitionen aus der ungarischen Fachliteratur an. Csizmazia definiert diese folgendermaßen:

Wenn die Nehmersprache Wörter aus einer Fremdsprache übernimmt und diese Wörter ihren ursprünglichen Klang beibehalten und sich nicht an die Nehmersprache anpassen, werden sie von den Sprechern dieser Sprache als Fremdwörter wahrgenommen und empfunden, obwohl sie seit Jahrhunderten in unserer Sprache sind; z. B. *miliő*, *pech*. (Csizmazia 1980: 448)

Im Rahmen meiner Untersuchung bestimme ich aufgrund Csizmazia Fremdwörter als Wörter, die nicht lange in der Nehmersprache sind, und sich deshalb noch nicht an die Lautlehre angepasst haben. Vielfach haben sie auch eine ungarische Entsprechung und ihr fremder Ursprung ist ebenfalls leicht ersichtlich.

Laut Mártonffy (1944: 15) sind Lehnwörter Wörter, die den ungarischen Lautgesetze folgen, aber in ihrer Lautform die fremde Herkunft bemerkbar ist. Laut der Definition von Tóth (1939: 13) sind solche Wörter mit fremdem Ursprung Lehnwörter, die die ungarische Sprache in der Vergangenheit aus sprachlicher Notwendigkeit übernommen haben. Nach einer weiteren Definition gelten solche Wörter als „Fremdwörter, die nach den phonetischen Regeln der Nehmersprache umgewandelt wurden, werden von der Sprache übernommen und gelten als „Lehnwörter“; z. B. *ribizli*. ”² (Csizmazia 1980: 448)

Im Folgenden verwende ich die Kategorie „assimiliertes Lehnwort“ für Wörter für die gilt:

1, sie sind in die ungarischen eindringenden Wörter mit fremdem Ursprung, die nicht nur in Soziolekten benutzt werden. 2, Sie entsprechen teilweise oder völlig den Regeln der ungarischen Sprache. Dazu ist es in der Regel notwendig, dass diese Wörter schon länger in der ungarischen Sprache verwendet werden.

Im Fall von Fremdwörtern ergab sich sofort ein Problem: Da der Korpus aus den 1800er Jahren nur einen Text umfasst, nämlich die Übersetzung von Puky, können die Wörter in den Übersetzungen anderer Übersetzer oder Autoren mit anderen Schreibweisen erscheinen. Ich habe nur die von Puky geschriebenen Wörter berücksichtigt und diejenigen in die Fremdwörter

²Dieses und weitere Zitate aus dem Ungarischen wurden der Verfasserin ins Deutsche übersetzt

aufgenommen, die keine Abweichung³ von der ursprünglichen deutschen Form aufweisen. Ich stufe jede innere Veränderung als Assimilation oder den Beginn des Assimilationsprozesses ein, und deshalb werden solche Wörter in die assimilierten Lehnwörter aufgenommen.

Polenz (1979: 19) problematisiert die herkömmliche formal-grammatische Abgrenzung von Fremdwort und Lehnwort, indem er schreibt:

Die herkömmliche Definition des Unterschiedes zwischen 'Fremdwort' und 'Lehnwort' nach dem formalgrammatischen Prinzip der graphischen, phonetischen und flexivischen Angleichung ist unbefriedigend [...] Das Fremdwort/Lehnwortproblem kann mit solchen äußerlichen Kriterien des Wortkörpers nicht gelöst werden. Es kommt im gegenwärtigen Zustand einer Sprache vielmehr darauf an, von wem ein Wort benutzt wird, gegenüber welchem anderen Sprachteilhaber, in welcher Sprech- oder Schreibsituation, mit welchem Sachbezug, in welchem Kontext, mit welcher Stilfärbung und vor allem mit welcher Bedeutung im Verhältnis zu den Bedeutungen der anderen Wörter des Wortfeldes, in dem das entlehnte Wort seinen Platz gefunden hat.

Bei der Assimilation kann sich jedoch nicht nur die Aussprache und Schreibweise des Lexems ändern, sondern auch die damit verbundenen emotionalen Konnotationen und Bewertungen. In diesem Fall kann man von Bedeutungsverbesserung oder Bedeutungsschlechterung sprechen. Dieses Phänomen ist häufig bei Minderheiten zu beobachten, die ein fremdes Wort mit mangelnden Sprachkenntnissen übernehmen und daher die Bedeutung des Lexems nicht genau kennen und verwenden.(Erb 2006: 238 f.)

2.2. Lehnprägungen

Die andere große Kategorie neben Lehnwörtern sind nach Betz (1974) die Lehnprägungen.

Er definiert diese folgendermaßen: „Alle Einflüsse einer Sprache auf eine andere, die sich nicht auf das Lautliche, sondern auf Bildung und Bedeutung, auf Form und Inhalt des Wortmaterials erstrecken.“ (Betz 1949: 27) Bei diesen Ausdrücken ist zu beachten, dass es sich um Kernwörter handelt und sie in der Regel den Wortbildungsregeln der Kerngrammatik entsprechen. Die Identifizierung von Lehnprägungen erfordert oft besondere Methoden und großen Aufwand, insbesondere bei verwandten Sprachen wie Englisch und Deutsch (Eisenberg 2012: 35). Sie werden in zwei größere Gruppen aufgeteilt, in Lehnbedeutung und Lehnbildung, mit weiteren Kategorien unter letzterer.

Lehnbedeutung ist ein Prozess, bei dem ein Wort in der Nehmersprache durch den fremden Einfluss eine neue Bedeutung erhält (Csizmazia 1980: 449).

³ Ich betrachte Groß- und Kleinschreibung nicht als Assimilation

Lehnbedeutungen haben Wörter, die formal Kernwörter sind, aber durch fremden Einfluss eine Bedeutungsveränderung erfahren oder eine zusätzliche, neue Bedeutung erhalten haben, z.B. *feuern/to fire* („entlassen“), *Wanze/bug* („Abhörgerät“), *Papier/Paper/paper* („geschriebener Arbeitstext“). (Eisenberg 2012: 35)

Die andere große Kategorie unter Lehnprägungen ist die Lehnbildung, Lehnformungen und Lehnerschöpfungen. Csizmazia zitiert Lehnerschöpfungen nach Betz (1949):

Die Kategorie der Lehnerschöpfung (Lsch.) bedeutet die Schaffung einer Form in der Nehmersprache, die nur vom Inhalt des fremden Wortes erfasst wird, aber formal völlig unabhängig von ihm ist. Die neue Form drückt das Fremdwort durch ein spezifisches Begriffssystem der Nehmersprache aus; z.B. könnte e *Umwelt* auf der Grundlage des *Milieus* gebildet worden. (Csizmazia 1980: 449)

Zu der Kategorie Lehnformung gehören Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen. Lehnübertragungen sind Ausdrücke mit fremdem Ursprung, die nur teilweise in die Nehmersprache übersetzt wurden. Lehnübersetzungen (oder Wort-für-Wort-Übersetzungen) bedeuten dagegen eine genaue Übersetzung, bei der die Nehmersprache bei der Übersetzung die Wortbestandteile getreu wiedergibt (Csizmazia 1980: 449). Es ist wichtig hervorzuheben, dass im Falle der Lehnübersetzungen die (in den Ausdrücken) verwendeten Elemente in der Nehmersprache bereits vorhanden waren, sie sind z.B. die ungarischen Wörter *anyanyelv* („Muttersprache“) und *hattyúdal* („Schwanengesang“) entstanden.

Im Unterschied zum Glied-für-Glied-Wiedergabe, Lehnübersetzung basiert Lehnübertragung auf einem freieren Umgang mit dem fremdsprachlichen Ausgangswort, das durch eine angenäherte Übersetzung (Wolkenkratzer für engl. *skyscraper*) oder aber genauere Ausdeutung (Vaterland für lat. *patria*) wiedergegeben wird. (Bußmann 2008: 396)

2.3. Internationalismen und Wanderwörter

Die Besonderheit von Internationalismen und Wanderwörter ist, dass die Nehmersprache nicht immer bestimmbar ist, deshalb können wir diese Wörter nicht als z.B. türkische, slawische, deutsche. Lehnwörter bezeichnen. Es gibt aber die Möglichkeit, durch die Wortgeschichte mancher Lexeme herauszufinden, durch welche Sprache sie – in unserem Fall – ins Ungarische vermittelt wurden (Gerstner 1998: 99).

Gerstner (1998: 99) definiert „Wanderwörter“ mit Bezug u.a. auf Gedanken von Benkő/Papp 1962 und Kiss 1966 als alte Wörter, die meistens durch mündliche Übernahme verbreitet wurden und laut EWUng aus der Zeit vor dem letzten Drittel des 18. Jh. stammen. Diese Wörter sind ein Teil der ungarischen Sprache, die nur Fachleute erkennen können.

Die Unterscheidung zwischen Wanderwörtern und Internationalismen bezieht sich nach Gerstner (1998: 99) auf die Zeit ihrer Verbreitung; Internationalismen strömten ab dem letzten Drittel des 18. Jh. ins Ungarische ein und verbreiteten sich im 19. und 20. Jh. Dieser Prozess ist auf die Entwicklungen der Technologien und Wissenschaften in dieser Zeit (in Europa) zurückzuführen. Im Falle der Internationalismen verbreiteten sich die Wörter v.a. durch die schriftliche Kommunikation, dank der Druckpresse und der sich ständig weiterentwickelnden Fernmeldenetze, bzw. des Fernsehers und des Radios. Bei der Prägung dieser Wörter spielen das Englische, Französische und Deutsche die Hauptrollen, aber die meisten Elemente haben eine griechische oder lateinische Herkunft. (Kiefer 2006: 457f.) Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass diese periodische Abgrenzung hauptsächlich in der ungarischen Fachliteratur verwendet wird, während ich in der internationalen Fachliteratur keine Informationen darüber finden konnte.

Ausgehend von Zaicz (2006) und ÚESz ist noch ein weiteres wichtiges Merkmal von Wanderwörtern und Internationalismen erwähnenswert: In vielen Fällen kamen diese Wörter über mehrere Sprachen ins Ungarische, und nicht immer aus der Sprache, aus der das Wort stammt. So gibt es unter diesen Wörtern einige, die direkt aus dem Deutschen stammen, wobei Deutsche die Quellsprache ist, aber es gibt auch einige, bei denen das Wort z. B. französischen Ursprungs ist, aber durch deutsche Vermittlung in die Sprache gelangt ist, wobei Deutsch die Spendersprache ist.

2.4. Historischer Überblick über die deutsch-ungarischen Beziehungen

Deutsch ist eine der wichtigsten Kontaktsprachen und hat, wie wir später sehen werden, die ungarische Sprache im Laufe der Jahrhunderte durch verschiedene Ereignisse beeinflusst. Aber dieser Einfluss lässt sich nur nach Epochen aufschlüsseln; fast alle Sachbereiche wurden auch vom Deutschen beeinflusst. Deutsch findet sich in der Kunst (*skicc*, *album*, *hárfa*) (‚Skizze‘, ‚Album‘, ‚Harfe‘), in der Wissenschaftssprache (*atlasz*, *dűne*, *orkán*) (‚Atlas‘, ‚Düne‘,

‚Orkan‘), in der kirchlichen Terminologie (*apáca*, *monostor*, *káplán*) (‚Äbtissin‘, ‚Münster‘, ‚Kaplan‘) und in vielen anderen Bereichen, von denen einige später noch behandelt werden. (Mollay 1989)

Die deutsch-ungarischen Beziehungen lassen sich bis in die Zeit der ungarischen Landnahme im 9. Jh. zurückverfolgen, als Ungarn und Deutsche als Nachbarvölker aufeinandertrafen. Bereits nach der ungarischen Landnahme gab es mehrere deutsche Wörter, die ins Ungarische eingedrungen sind, wie ung. *föld* (*feld*), ung. *bükk* (*bik*). Sie sind vielleicht die ältesten überlieferten Wörter deutscher Herkunft, wie auch das Wort *holm*, das sich in der Gründungsurkunde der Benediktinerabtei Tihany aus dem Jahr 1055 findet. Der Zufluss deutscher Wörter beginnt im 10. Jh., seit der Zeit von Stephan I. leben, arbeiten und handeln deutsche Hospites in Ungarn und dadurch drang die deutsche Kultur in das Land und in die Sprache ein (Thienemann 1922: 88–90). Im 12. Jh. begannen die deutschen Hospites, Gemeinschaften zu bilden, sie bekamen auch Privilegien, die zur Verbreitung der Städte in Ungarn führten (László 2016: 122).

Durch diesen Prozess teilen sich die deutschen Lehnwörter aus dem 13. bis 15. Jh. in zwei große Gruppen: es gibt Lehnwörter, die sich auf das städtisch-bürgerliche Leben und solche, die sich auf die ritterliche Kultur beziehen. Wie das Bürgertum in dieser Zeit durch Handel verschiedene Stände beeinflusste, so beeinflusste die deutsche Sprache u.a. die städtischen Institutionen, das bürgerliche Leben, das Kleingewerbe, den Handel in Ungarn. Diese Wörter blieben standhaft in der ungarischen Sprache als die Wörter des Rittertums, weil sie alltägliche und unentbehrliche Sachen und Begriffe bezeichneten. Zahlreiche Ausdrücke, die wir heute noch benutzen, kamen aus der deutschen Sprache des 15. Jh., wie die ungarischen Wörter *bognár* (‚Wagner‘) und *borbély* (‚Barbier‘). Wahrscheinlich stammen sie aus den deutschen Städten in Ungarn, die meist mitteldeutsch waren. Im 16. und 17. Jh. gelangten viele Ausdrücke durch die Habsburger-Dynastie, die Reformation, das Wachstum der deutschen Bevölkerung und die verstärkten Beziehungen zu Österreich ins Ungarische, das deutsche Lehnwort erfuhr einen bedeutenden Zuwachs. Die ungarische Sprache wurde durch diese neue Entlehnungswelle stark verändert. Der Scheitelpunkt der Übernahme deutscher Wörter ins Ungarische wurde im 18. und 19. Jh. erreicht, vor allem durch das Militär und die deutsche Bevölkerung der ungarischen Städte. Während in früheren Jahrhunderten die deutschen Lehnwörter durch die deutschsprachige Adel ins Ungarische gelangten, erfolgte dies im 18. und 19. Jh. durch Sprachmischung, d.h. das deutsche Lehnwort verbreitete sich durch die zweisprachigen

Schichten, die die deutschen Wörter in ihre ungarische Umgangssprache mischten (Thienemann 1922: 90–107).

Laut Bárczi (1963, zit. in Hegedűs/Tóth (2010: 240f.) betrug im Jahr 1851 z.B. der Anteil ungarischer Einwohnern in Budapest nur 36%. Am Stadtrand von Budapest sollen in den 1860er Jahren größtenteils Deutsche gelebt haben. Auch die Küchensprache spielte eine wichtige Rolle in der Vermittlung deutscher Wörter: Die Köche des 18. Jahrhunderts führten immer neuere Spezialitäten in die ungarische Gastronomie ein. Der ungarische Adel hielt sich meistens in Wien auf und auch durch ihre Vermittlung nahm der Einfluss des Deutschen, insbesondere der Wiener Küche zu. Der Höhepunkt dieser Übernahmen war im 19. Jh. erreicht, später hat man versucht, den deutschen Einfluss zu reduzieren, weshalb die Wörter vielfach übersetzt wurden und sie anstatt als Lehnwörter in Form von Lehnübersetzungen ins Ungarische gelangten. (Mártonffy 1944: 15-16).

2.5. Die Zeit von József Puky

Vor diesem Hintergrund können wir sehen, was für ein bedeutender Prozess das ist und ich möchte dies anhand eines kleinen Ausschnitts aus der literarischen Übersetzung am Beispiel von Schillers Drama veranschaulichen. Das Jahr 1827, in dem József Pukys Übersetzung erschien, liegt in einer besonderen historischen Epoche, die besonders geeignet ist, die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen und unsere Wörter deutschen Ursprungs aufzuzeigen. Wir sind in der sogenannten Reformzeit, die auf die Umgestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur abzielte. In diese Zeit fällt auch die Spracherneuerung, die zwischen 1770 und 1872 stattfand und deren Ziel es war, die Sprache zu vervollkommen, sie zu vereinfachen, neue Wörter zu schaffen und Fremdwörter zu ersetzen. (Csányi 2013: 58) Diese Bestrebungen wurden jedoch von Kaiser Franz stark behindert. Zu Beginn seiner Herrschaft, im Jahr 1792, schien Franz die Bestrebungen der Ungarn zu akzeptieren, indem er u. a. den obligatorischen Unterricht in ungarischer Sprache anordnete und dies zur Voraussetzung für die Besetzung öffentlicher Ämter machte.⁴ Während der Koalitionskriege wandte er sich jedoch gegen die Ungarn; er stärkte den Absolutismus und berief die Stände nach der Landtag von 1811-12 dreizehn Jahre lang die Orden nicht ein. Nach der Landtag von 1825, der zwar eine Geste war,

⁴ <https://net.jogtar.hu/ezer-ev-torveny?docid=79200007.TV&searchUrl=/ezer-ev-torveny%3Fpagemum%3D26>

sich aber als historischer Meilenstein erwies, tat er alles, um Reformen zur Abschaffung des Feudalsystems zu verhindern (Tarján).

3. Die Übersetzungen

3.1. Die Übersetzung von József Puky

Die älteste Übersetzung, die ich untersuche, ist also eine der frühesten Übersetzungen dieses Werks aus dem Jahr 1827, übersetzt von József Puky. Puky war ein Gutsbesitzer und Übersetzer, der zwischen 1801 und 1831 lebte und sich hauptsächlich mit literarischen Übersetzungen und politischen Analysen beschäftigte. Er veröffentlichte drei bedeutende Werke: ungarische Übersetzungen von zwei Dramen Friedrich Schillers („Kabale und Liebe“ und „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“) und ein Werk, in dem er die politische und soziale Struktur der ungarischen Komitate analysierte („Magyarországi vármegyék politikai szerkesztéseknek leírása“). (Szinyei 1891-1914)

Während der Suche nach der Übersetzung stieß ich auf mehrere Hindernisse. Einerseits sind nur wenige Informationen über das Werk zugänglich. Nur im Werk von und in der Datenbank der Széchényi Nationalbibliothek fand ich Hinweise auf diese Übersetzung, was sehr überraschend ist, da als frühe ist ihre Bedeutung unbestreitbar. Andererseits waren die Informationen problematisch, da die Angaben(in der Datenbank der Bibliothek) teilweise falsch sind.: als Geburtsjahr von Puky wird 1854 angegeben . Die Aufklärung fand ich im Buch von József Szinyei (1891–1914), wonach im 19. Jh. zwei József Pukys in Ungarn lebten, die beide literarische Übersetzer waren – neben dem Übersetzer von Schillers Dramen lebte der andere, József Puky zwischen 1854 und 1914.

3.2. Die Übersetzungen von István Vas

Die beiden anderen Übersetzungen, die ich untersucht habe, stammen von István Vas aus den Jahren 1950 bzw. 1994. Vas war ungarischer Dichter, Schriftsteller und literarischer Übersetzer und lebte zwischen 1910 und 1991. Er wurde zweifach mit dem Kossuth- und dreifach mit dem József Attila-Preis ausgezeichnet, daneben war er auch Baumgarten-Preisträger. Im Laufe seines Lebens schrieb Vas unzählige Gedichte und Prosa, in denen er ungarische Traditionen, Klassiker der Weltliteratur und avantgardistische Ideen miteinander verband. Er war einer der

produktivsten ungarischen literarischen Übersetzer, der aus dem Englischen, Französischen, Deutschen und sogar aus dem Lateinischen übersetzte. Ihm verdanken wir die ungarischen Übersetzungen mehrerer Werke von Shakespeare, der Memoiren von Ferenc Rákóczi II. Cicero sowie von Schiller.(Hegedűs)⁵.

4. Ergebnisse der Untersuchung

Die folgenden Tabelle zeigt die Daten für alle Wörter mit deutschem Ursprung aus den drei Übersetzungen. József Puky hat insgesamt 103 Wörter mit deutscher Herkunft verwendet, einige davon tauchen mehrmals im Drama auf. Obwohl diese Zahl nicht allzu groß erscheint, verwendet der Übersetzer aber viele Wörter, die wir auch heute im Alltag benutzen wie *kártya* („Karte“) oder *pont* („Punkt“). Insbesondere werden Wörter deutscher Herkunft benutzt, um soziale Stände und Rollen zu bezeichnen und sie werden mehrmals wiederholt. Interessant ist auch die große Zahl der assimilierten Fremdwörter und die Tatsache, dass Puky in vielen Fällen deutsche Wörter verwendet hat, ohne sie ins Ungarische zu übersetzen. Von den 106 Wörtern, die Puky verwendet, sind 93 Substantive, sieben Adjektive, vier Verben und zwei Zahlwörter. Das bedeutet, dass 93% der Wörter deutschen Ursprungs Substantive sind. Ein ähnliches Muster habe ich für Vas gefunden; in diesem Fall gibt es 65 Substantive, fünf Adjektive, fünf Verben und ein Zahlwort, d.h. 86% Substantive.

Die andere Teil der Tabelle zeigt die Belegzahlen in den Übersetzungen von István Vas, wobei die Unterschiede zwischen ihnen sehr gering sind. Im Gegensatz zu József Puky verwendete Vas in seinen Übersetzungen auch einige Fremdwörter, aber die assimilierten Lehnwörter überwiegen bei ihm. Vas benutzte auch wesentlich weniger Lehnübersetzungen als Puky, vor allem, weil einige der Wörter Pukys Übersetzung bei ihm, durch neuere, eher ungarische Lexeme verwendet wurden, denn Puky schuf mehrere Wörter, die in seiner Zeit überhaupt nicht oder nur selten verwendet wurden.

Aus diesem Grund hat sich meine erste Hypothese, dass die Übersetzung von 1827 die meisten Wörter deutschen Ursprungs enthält und dass die Anzahl dieser Lexeme im Laufe der Zeit bis hin zur neuesten Übersetzung stetig abgenommen hat, sich also bestätigt. Im Vergleich zur Übersetzung von 1827 enthält die Übersetzung von 1950 29% weniger Wörter deutscher

⁵ <https://www.literatura.hu/irok/xxszazad/eulira/vas.htm>

Herkunft, während die Übersetzung von 1994 um 30% weniger enthält. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die von Puky verwendeten Lehnwörter und Lehnprägungen nicht erfolgreich waren und dass viele der um 1800 verwendeten Wörter bei der Spracherneuerung verloren gingen oder durch andere, äußere Einflüsse in den Hintergrund gedrängt wurden.

Tab.2: Die Daten der Übersetzungen

Kategorien		1827	1950	1994
Bezeichnungsentlehnungen	Fremdwörter	5	2	2
	Lehnwörter	63	49	50
Bedeutungssentlehnungen	Lehnübersetzungen	13	6	6
Andere Kategorien (Wanderwörter, Internationalismen)		22	17	15
Insgesamt		103	74	73

4.1. Fremdwörter

József Puky und István Vas benutzten deutlich weniger Fremdwörter als assimilierte Lehnwörter. Im Fall von Puky sind es fünf Wörter (*englisch*, *Laune*, *stempel*, *Teppich*, *Orchester*), während in der Übersetzung von Vas aus den Jahren 1950 und 1994 nur zwei (*papperlapapp* und *schluss*). Diese Wörter wurden von den Übersetzern aus dem Deutschen übernommen,

- (1.), „Was ich alter Knasterbart an Ihnen abgucke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädél. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind – aber eine Weiberseel’ ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig. (Schiller: 11)“
- (2.), „Én egy hajszálnyira meg fogom magának mondani, ha maga az Orchesterbe-való Férfi e – de egy Asszonyi Lélek egy Kappelmaisternek is szörszálhasogató, ‘s akkor félre a mejjemtől Ötsém Uram! (Puky 1827: 14)“

(3.) „Csalhatatlan biztonsággal meg tudnám mondani, ér-e valamit a titkár úr a zenekarban — de egy fehérszemély szíve kemény dió, azt talán még a karmester sem tudna feltörni! (Vas 1950: 12)”

(4.) „Weg mit diesem, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen seinen goldenen Teppich breitet und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streun. (Schiller: 101)”

(5.) „Ha azokat félre-tesszük, akkor mint egy Menyasszony úgy fekszik, a’ mely felibe a’ Reggel az ő aranyos Teppichjét teríti, és a’ Tavasz az ő tsinos Guirlandját terjeszti.” (Puky 1827: 147)

(6.) „Pedig menyasszonyi ágy ez, beteríti a nap arany szőnyegével és a tavasz tarka virágfüzérékkel. (Vas 1950: 87)”

(7.) „FERDINAND. Man wird mich bei der Tafel erwarten. Zum Unglück hab’ ich eine sehr böse Laune. (Schiller: 114)”

(8.) „*Ferdinánd*. Várnak a’ Terített Asztalhoz, szerentsétlenségemre igen rossz Launém van..” (Puky 1827: 166)

(9.) „FERDINÁND, Vacsorára várnak. Sajnos, nagyon rossz kedvem van(...) (Vas 1950: 99)”

Diese Wörter sind in den Sätzen auffällig. Es stellt sich die Frage, warum der Übersetzer nicht stattdessen ungarische Wörter verwendet hat. Von ein oder zwei Ausnahmen abgesehen, hatten diese Wörter nicht unbedingt eine verbreitete ungarische Entsprechung. Das Wort „Laune” entspricht auf Ungarisch *hangulat*, kann auch mit *szeszély* übersetzt werden. Diese Wörter kannte Puky jedoch nicht unbedingt; die erste Erwähnung von *szeszély* ‚Stimmung‘ stammt aus dem Jahr 1815, während *hangulat* erst nach der Veröffentlichung der Übersetzung im Jahr 1830, auftaucht. (ÚESz) So tauchte beispielsweise das Wort *angol* ‚englisch‘ bereits um 1400 auf, oder das Wort *szőnyeg* ‚Teppich‘, der bereits 1582 Teil des ungarischen Wortschatzes war. (Benkő 1992: 36. 1455)

Laune wird 2477-mal in der ungarischen Presse erwähnt, *englisch* mehr als 27.000-mal, *Orchester* knapp über 11.000-mal, während *Teppich* bisher fast 2.500-mal auftaucht. Die Wörterbücher zeigen ähnliche Ergebnisse, die meisten von ihnen waren in einem oder zwei Büchern zu finden, wie das Wort *Teppich* steht im „Ksz.” (Ballagi/György 1887: 307), aber

englisch war auch im „Lsz“ (Balassa 1917: 237, 124). Interessanterweise war *Orchester* in allen Wörterbüchern mit Ausnahme des „Ksz.“ (Ballagi/György 1887) enthalten.

Es gibt keine Belege für diese Wörter bei Vas, was natürlich darauf zurückzuführen ist, dass es Mitte des 20. Jahrhunderts bereits eine weit verbreitete ungarische Entsprechungen für alle diese Wörter gab.

Gleich zu Beginn des Werkes steht das Wort *papperlapap*. *Papperlapapp* gibt keine Treffer in der ungarischen Presse, während *lárifári* 2 Treffer hat. Der Interjektion *papperlapap* wird in keinem den von mir gesehenen Wörterbüchern erwähnt, so dass es sich anscheinend um ein wenig gebräuchliches Wort im Ungarischen handelt. Das Lexem *papperlapap* kann durch zahllose andere ungarische Wörter der Empörung verwendet werden, und es handelt sich um ein relativ junges Wort, das laut DWDS im 18. Jh. erschien, sodass József Puky den Lexem zu seiner Zeit möglicherweise nicht gekannt hat.

4.2. Assimilierte Lehnwörter

Die Übersetzer haben eine große Anzahl von assimilierten Lehnwörtern verwendet, weil diese unter den Wörtern mit deutschem Ursprung am weitesten verbreitet waren. József Puky verwendete insgesamt 63 Lehnwörter (*apportíroz* *apportieren*, *ármádia* *Armee*, *Bankir* *Bankier*, *bagnét* *Bajonett*, *czél* *Ziel*, *czikkely* [„Artikel“] *Kapitel*, *dáma* *Dame*, *desert* *Dessert*, *drót* *Draht*, *fájin* *fein*, *flóta* *Flöte*, *fillér* *Heller*, *firnátz* *Firniß*, *frizír* *frisieren*, *fortély* *Kabale*, *gróf* *Graf*, *gyémánt* *Diamant*, *hamis* *falsch*, *hertzeg* *Herzog*, *hóhér* *Henker*, *huntzfut* *infame*, *Interessáns* *interessant*, *kaput* *Staatsrock*, *Kammerdiner* *Kammerdiener*, *Kappelmaister* *Kapellmeister*, *kánótz* [„Docht“] *Feuerbrand*, *kartifiol* [„Karfiol“] *Kartoffel*, *kártya* *Karte*, *klavír* *Fortepiano*, *lant* *Laute*, *ládátska* *Kästchen*, *lárma* *Lärm*, *major* *Major*, *masíroz* *marschieren*, *mantli* *Mantel*, *mamzell* *Mamsell*, *milliom* *Millionen*, *modi* *Mode*, *obester* *Obersten*, *ostoba* *dumm*, *palánk* *Planke*, *pástétom* *Pastete*, *parti* *Partie*, *plán* *Plan*, *plundra* *Plunder*, *pohár* *Becher*, *polgár* *Bürger*, *pont* *Punkt*, *púder* *Puder*, *rang* *Rang*, *regement* *Regimenter*, *sántzol* *schanzen*, *sintér* [„Schinder“] *Henker*, *strikkoló* *tő* *Stricknadel*, *smukk* *Schmuck*, *strimfli* *Strumpf*, *stróf* *schrauben*, *tromfol* *trumpfen*, *tászli* [„Manschetten aus Spitzen“] *Manschetten*, *tántz* *Tanz*, *trón* *Thron*, *torony* *Thurm*, *tutzet* *Dutzend*), István Vass gebrauchte 49 im Jahre 1950 (*ármány* *Kabale*, *cél*, *dáma*, *desszert*, *drót*, *fillér*, *friss* *frisch*, *fuvarozik* *führen*, *gróf*, *gyémánt*, *hamis*, *hecc* *Hatz*, *hóhér*, *kacér* *kokett*, *kontár* *verhunzt*, *krumpli* *Kartoffel*, *ládika* *Kästchen*, *marsall* *Marschall*, *mamzell*, *mérfold* *Meile*, *nász* *Vermählung*, *ostoba*, *ostromol* *stürmen*, *pakkol*

[,packen‘], *pallér* vorlaute, *papír* Papier, *parádé* Parade, *parti*, *páncél* [,Panzer‘], *párta* [,Jungferkranz‘] verschimpft auf ihr Lebenlang, *pástétom*, *példa* Beispiel, *pellengér* Pranger) *pohár*, *polgár*, *pont*, *prém* [,Pelz‘], *rabol* rauben, *rang*, *regiment*, *sánc*, *silbak* Schildwache stehen, *sut* [,Schutt‘], *tánc*, *teher* Last, *torony*, *trón*, *tucat*, *kaput*) und 1994 gibt es bei ihm 50 assimilierte Lehnwörter (statt *hegedű* Vioncell im Jahr 1994 wird 1950 *cselló* [,Cello‘] verwendet, statt *mamzell* im Jahr 1950 wird 1994 *kisasszony* Fräulein im Jahr 1994 benutzt – und das Wort *himpellér* [,gemeiner Mensch‘] erscheint zusätzlich zu den 47 Lehnwörtern). Es ist wichtig zu beachten, dass das Deutsche bei diesen Wörtern einen unterschiedlichen Status hat, zum Beispiel war Deutsch für die Wörter *palánk*, *pástétom* und *pont* nur Vermittlersprache, während es bei *lárma*, *rang* oder *kaput* die Quellsprache darstellt. Wie man sieht, verwenden Puky und Vas oft dieselben Lexeme, manchmal mit unterschiedlicher Rechtschreibung bzw. Ableitung (z.B. *czél/cél*, *dáma*, *pástétom*, *ládátka/ládika*) oder ersetzt sie durch andere Wörtern (*szívembe Tüzes kánóztot vetettél* (...) (Puky 1827: 23) und *Lángba borítottad békés, fiatal szívemet*(...) (Vas 1950: 17))

Im Falle von *mérföld* ist zu bemerken, dass es das einzige Wort in den Übersetzungen ist, das als eine hybride Bildung angesehen werden kann, da der erste Teil der Lexems *mér* vom deutschen *Meile* abgeleitet ist, während der zweite Teil, *föld* (,Land‘).(ÚESz)

(10.) (...) *laß auch Alles dahingehn Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß wir betteln mit der Ballade von Thüre zu Thüre*(...) (Schiller: 104 f.)

(11.) *Epekedésed történetjét Lantra-tsinálom, és énekelj akkor egy Leányról, a' mely az Attyát betsülni tudván Szívét azáltal szélllyel zúzta.* (Puky 1827: 152)

(12.) *Ha minden kötél szakad, versbe szedem a te szomorú históriádat, éneket mondok a lányomról, aki apja kedvéért összezúzta saját szívét* (...) (Vas 1950: 90)

Unser Wort *lant* stammt aus dem frühen 14. Jh. und leitet sich vom oberdeutschen Wort *Laute* ab. (ÚESz) Es findet sich auch in den meisten Wörterbüchern, und laut „Arcanum“ war es schon zu Pukys Zeiten weit verbreitet, so dass es interessant ist, dass Vas nicht dieses Wort, sondern den Ausdruck *versbe szedem* (,ich formuliere es in Versen‘) verwendet hat. Dies hat vermutlich poetische Gründe; das Wort *lant* ist das Sinnbild für Poesie, für das Schreiben von Gedichten. (A magyar nyelv értelmező szótára, später als „ÉrtSz“). Dies deutet darauf hin, dass Vas den Text etwas verständlicher gemacht hat, eine Generalisierung vorgenommen hatte, indem er nicht *lant* verwendete, während Puky eher dazu neigte, das poetischen Bild zu bewahren.

Das nächste assimilierte Lehnwort, *obester* gilt heute als veraltet und leitet sich vom deutschen *Obersten* ab (Benkő 1992: 384). Vor 1839 war es in der ungarischen Presse (laut *Arcanum*) weit verbreitet und wird auch in einer Reihe von Wörterbüchern erwähnt. Dem „Idegenszó-tár” (Tótfalusi 2004: 987) zufolge ist seine Bedeutung: *ezredes*.

Es scheint, dass Vas versuchte, die veralteten ungarischen Wörter wegzulassen, weshalb er den Lexem *ezredes* (‚Oberst‘) verwendete. Vermutlich war dieses Lexem auch zu Pukys Zeiten bekannt, aber die älteren, deutschen Ausdrücke waren seiner Meinung nach besser geeignet, die soziale Situation der Figuren wiederzugeben.

Die Verwendung von *tászli* ähnelt der des Wortes *obester*, das ebenfalls ein veralteter Ausdruck ist, der nicht mehr verwendet wird. Laut „ÚESZ” kam *tászli* (oder *tácli*) aus dem Baierisch-Österreichischen im 16. Jh. und bedeutet ‚Mandschette‘. Weder aus dem „*Arcanum*“ noch aus den Wörterbüchern geht hervor, ob es ein verbreitetes Wort war; es taucht zwischen 1820 und 1839 dreimal und nur im „*Jókai-szótár*” (Balázs/P.Eőry 1995: 384) auf, und so ist es nicht verwunderlich, dass István Vas das leichter verständlichen Wort *kézelőcsipke* (‚Spitze‘) verwendet, obwohl es auch dafür nicht viele Treffer auf „*Arcanum*“ gibt, zwischen 1900 und 1939 insgesamt nur zwei. Das mag daran liegen, dass das Kleidungsstück selbst nicht mehr verwendet wurde.

Im Falle von *firnátz* (*Firniß*) handelt es sich um einen Fachbegriff aus der Malerei.

(13.) *So schön war sie nie, die fromme, rechtschaffene Tochter – Mit diesem Leichengesicht – Der Odem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat (...)* (Schiller: 106)

(14.) *A’ Világ Törvényének lehellete, mely a’ Firnátzot minden hazugságról lehúzza, most a’ pirosságot el-fúttá, mellyel az ezer MEsterné a’ világosság Angyalait is meg-előzi.* (Puky 1827: 155)

(15.) *A végítélet lehelete leolvastja a hazugság páncélját, lefújja arcáról azt a festéket, amivel ez a szemfényvesztő nő magát az ég angyalát is becsapta.* (Vas 1950: 91)

Obwohl das Wort mehr oder weniger assimiliert ist, wurde es weniger als ein Jahrhundert vor Pukys Übersetzung schon als von *Firniß* in Ungarische eingeführt und heute wird es *firnájsz* geschrieben, was eine noch weiter assimilierte Form darstellt. Vas hat diese Verständnisschwierigkeit überwunden, indem er den Oberbegriff *festék* (‚Farbe‘) verwendet.

Obwohl das Wort *festék* möglicherweise schon um 1800 gebräuchlich war, hat Puky das Fachwort im Originaltext getreu wiedergeben.

Das Wort *frizír* wird auch heute noch verwendet, wenn auch teilweise in etwas veränderter Form. In der Übersetzung von Vas wurde stattdessen das zeitgenössische Wort durch *fodrász* („Friseur“) benutzt. *Frizír* leitet sich vom *frizíroz* ab, das vom deutschen Verb *frisieren* stammt (ÚESz). Obwohl das Wort *fodrász* schon zu Pukys Zeit existiert, war es nicht weit verbreitet, so dass nahe liegt, dass Puky *frizír* verwendete.

Das Wort *krumpli* wurde durch mehrfache Übernahme des bairisch-österreichischen Wortes ‚Grundbirne‘ ins Ungarische eingeführt und verbreitete sich Mitte des 17. Jh. Obwohl laut „Arcanum“ es zu Pukys Zeiten existiert, steht die einzige Information, die ich darüber gefunden habe, im „Jókai-szótár“ (Balázs/P.Eőry 1995: 445) mit der Angabe von *kolompér* („Kartoffel“), so dass József Puky das Wort vielleicht nicht gekannt, obwohl das Schillerische original *Kartoffel* verwendet. Puky fand eine interessante Lösung für dieses Problem; er verwendete ein anderes deutsches Lehnwort, das mit dem Buchstaben *k* beginnt, nämlich *kartifol*. Das Wort *kartifol* ist ebenfalls bairisch-österreichischen Ursprungs und kam über das Wort *Karfiol* in die ungarische Sprache und wurde bereits 1664 erwähnt. (ÚESz)

Wie man an den folgenden Zitaten sehen kann, verwenden die Übersetzer in allen drei Übersetzungen völlig unterschiedliche Wörter.

() *Seine Durchleucht haben heute einen Merde d'Oye Biber an.* (Schiller: 21)

(16.) *A Fejedelemnek ma hasbeli változása volt.* (Puky 1827:31)

(17.) *A fenség ma bolhapiszok-szintű hódprémet visel.* (Vas 1950: 22)

(18.) *A fenség ma libapuszikszerű bolyhos gyapjúkabátot visel.* (Vas 1994: 14)

Das Wort *prém* kommt aus dem oberdeutschen *Pelz*, der bereits um 1400 in Gebrauch war (ÚESz) und das laut „Ksz.“ (Ballagi/György 1887: 230) bedeutet *ködmön* („Pelz“) und *bunda* („Fell“) bedeutet. *Kabát* („Mantel“) hingegen ist ein slawisches Lehnwort, das auch Puky gekannt haben könnte, denn es gibt Informationen darüber aus der Zeit um 1750 (ÚESz). Im Originaltext steht *Merde d'Oye Biber*, was laut „Duden“ ein „gelblich grün gefärbter Biberpelz“ ist. In diesem Fall ist die Übersetzung von Puky als „Unregelmäßigkeit der Verdauung“ absolut falsch, da Schiller im Drama einen ganz bestimmten Art von Pelz meint.

Das Interessante an dem Wort *cselló* ist, dass es nur einmal in der Übersetzung von 1994 *hegedű* verwendet hat.

Cselló leitet sich von dem deutschen Wort *Cello* ab und ist eine relativ neue Erscheinung (ÚESz). „Arcanum“ legt nahe, dass das Wortes Anfang des 19. Jh. im Ungarischen erscheint (die erste Erwähnung stammt aus dem Jahr 1816) und sich danach verbreitet hat, so dass Puky das Wort vielleicht nicht gekannt hat. Obwohl *cselló* und *hegedű* ähnliche Instrumente sind, sind sie keineswegs Synonyme füreinander, daher ist es interessant und unerklärlich, warum Vas *cselló* verwendete.

Die Wörter *bagnét*, *fájin*, *mantli*, *plán*, *strimfli* werden heute nicht mehr wirklich verwendet, da sie durch andere Wörter ersetzt wurden.

(19.) HOFMARSCHALL. *Sehen Sie! Da hatte Prinzessin Amalie in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren.* (Schiller: 61)

(20.) *Akkor Amália Fejedelemné, a' Tántzhevébe, a' Strimfli-kötőlékjét elveszítette.* (Puky 1827: 89)

(21.) *Azon a bálon történt, hogy Amália hercegnő a tánc hevében elvesztette egyik harisnyakötőjét.* (Vas 1950: 55)

So haben wir z. B. das Wort *bagnét* (oder *panganét*) durch *szurony* („Bajonett“) ersetzt, das zwar schon länger Teil der ungarischen Sprache ist als *bagnét*, sich aber erst später durchgesetzt hat. (ÚESz) Puky verwendet den Ausdruck *kínzásra srófol*, während bei Vas *kínpadra von* (auf die Folter schrauben) steht. *Srófol* wird heute nicht häufig verwendet, obwohl er seit Ende des 15. Jh. zum ungarischen Wortschatz gehört. (ÚESz).

(22.) *Du hast den Feuerbrand in mein junges friedsames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden. Sie stürzt hinaus.* (Schiller: 16)

(23.) *Te az én ifjú békességes szívembe Tüzes kánóztot vetettél, és a' soha többé, sohasem fog elóltatni.* (Puky 1827: 23)

(24.) *Lángba borítottad békés, fiatal szívemet és most már soha semmi nem olthatja ki a tüzet.* (Vas 1950: 17)

Ein interessantes Phänomen lässt sich auch im Fall von *kanótz* beobachten: Das Wort *kanóc* ist seit dem Jahr 1500 Bestandteil der ungarischen Sprache und leitet sich vom deutschen Wort *Knoten* (ÚESz) ab. Bei der Suche nach dem Wort *kánótz* wird es zwischen 1820 und 1839 neunmal in Zeitungen erwähnt, während *kanóc* 151-mal ist.

Ein weitere interessante Ausdruck ist Strikkoló tű (Stricknadel) ist hybride Bildung ist, da es Teilübersetzung/Lehnübertragung mit einem assimilierten Lehnwort als Erstglied ist. Im „Lsz“ (Balassa 1917: 434) wird es als kötőtű (Stricknadel) angegeben, im „Ksz.“ (Ballagi/György 1887: 300) als kötőtű verwendet, in dem Wörterbuch von Toly (1858: 291) findet man das Wort ‚strich‘ und im „Jókai-szótár“ (Balázs/P.Eöry 1995: 303) der Ausdruck „strickol - harisnyát köt“ ‚stricken‘. Das Wort kötőtű, das in späteren Übersetzungen belegt ist, wie oben zu lesen ist, eine Lehnübersetzung, in den Vas den ersten Teil des Wortes übersetzt hat. Das zeigt auch die Tatsache, dass das Wort zwischen 1820 und 1839 nur selten in der Presse erwähnt wurde, diese Zahl aber mit der Zeit an Häufigkeit zunahm. Das legt auch nahe, dass Puky das Wort nicht gekannt haben kann, weshalb er vermutlich seinen eigenen Ausdruck prägte. Allerdings kannte er die Wörter köt und kötő mit großer Wahrscheinlichkeit, denn diese stammen aus der finno-ungarischen Zeit und sind seit mehr als tausend Jahren Bestandteil der ungarischen Sprache. (ÚESz)

4.3. Lehnübersetzungen

József Puky verwendete in seinen Übersetzungen oft Lehnübersetzungen, insgesamt stehen in seinem Werk zwölf verschiedene Lexeme: *Elő-érzés* (Vorgefühl) (*Ahnung*), *Elő-ítélet* (Vorurteil), *Elöl-Ülő* (Vorgesetzte) (*Präsident*), *Járökötő* (Gängelband), *Jövendőbeli* (Zukünftige), *Mellék-ugrás* (Seitensprung), *nyíltszívű* (offenherzig), *rúgó ér* (Schlagader) (*Puls*), *szabadakarat* (Freiwillig), *szabad-város* (Freistadt), *ülő-szék* (Sitzstuhl) (*Thron*) und *Vér-Ár* (Blutgeld), *Vacht-parade* (*Wachtparade*).⁶ Selbst wenn wir ihre Schreibweise außer Acht lassen, können wir feststellen, dass die große Mehrheit von ihnen aus der ungarischen Sprache fast verschwunden ist. Der folgende Satz bei Puky enthält mehrere Auffälligkeiten, aber für uns ist vor allem das Wort *Elöl-Ülő* interessant.

(25.) *Ich sprech ja nur, man müß' den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.* (Schiller: 8)

(26.) *Én tsak azt mondom, hogy a' Major Urat a' gusztusától nem kell elbeszélni, mivel ő az Elöl-Ülőnek a' Fija.* (Puky 1827: 9)

⁶ Da die Herkunft der Wörter nicht genau überprüft werden kann, ist es möglich, dass einige von ihnen keine Lehnübersetzung sind, sondern das Ergebnis einer vom Deutschen unabhängigen parallelen Entwicklung.

(27.)*Hiszen én csak annyit mondtam, hogy ne rontsuk el az őrnagy úr kedvét, mert mégis csak a kancellár fia.* (Vas 1950: 9)

(28.)*Hiszen én csak annyit mondtam, hogy ne rontsuk el az őrnagy úr kedvét, mert mégis csak a miniszter fia.* (Vas 1994: 5)

Das Wort ist möglicherweise eine Übersetzung von ‚Vorgesetzter‘, der eine Person ist, die den Präsidenten in einem Gremium vertritt, wenn dieser nicht anwesend ist. (Czuczor/Fogarasi) Zu Pukys Zeiten war das Wort in der ungarischen Presse relativ weit verbreitet, mit etwa 8.000 Treffern auf „Arcanum“ bis 1839, aber diese Zahl nimmt stetig ab. Wörterbücher haben weniger günstige Ergebnisse geliefert, das einzige Werk, in dem ich es als Stichwort gefunden habe, ist „Lsz“ (Balassa 1917: 512), aber das wurde lange nach József Puky geschrieben. In den beiden späteren Übersetzungen verwendet Vas die Wörter *kancellár* („Kanzler“) und *miniszter* („Minister“), die viel eingängiger sind und beide schon Hunderte von Jahren vor Puky Teil der ungarischen Sprache waren. Ich halte es für möglich, dass der Übersetzer versucht hat, die eine ungarische Entsprechung für diese Wörter zu wählen, da sowohl *miniszter* als auch *kancellár* lateinische Lehnwörter sind.

Die zweite Lehnübersetzung, *járókötő* ist eine Übersetzung von ‚Gängelband‘ und ist heute völlig aus der ungarischen Sprache verschwunden und seine Bedeutung unbekannt. Laut „ÉrtSz“ ist es: „Eine Schnur, ein Band, ein dünner Riemen, der um die Taille eines kleinen Kindes gebunden wird, um es zu führen, wenn es laufen lernt.“ Auf „Arcanum“ gibt es keine Treffer, und nur im „IUZs.“ (Ballagi 1869:114) sowie im „Lsz“ (Balassa 1917: 161) können wir eine kurze Beschreibung des Wortes finden. All dies ist darauf zurückzuführen, dass der Gegenstand selbst veraltet ist; man begegnet einem solchen Objekt heute nicht mehr. Ähnlich ist die Situation in den Übersetzungen von 1950 und 1994, wo das Wort *járószalag* (Gängelband) verwendet wird, das ebenfalls nach dem Muster von *Gängelband* gebildet ist. In der ungarischen Presse wird dieses Wort nur selten, insgesamt 1606-mal erwähnt.

Das Wort *Mellék-ugrás* ist eine Übersetzung von ‚Seitensprung‘, aber die Übersetzungen von Vas István helfen, die Bedeutung zu verstehen, da er das Wort *kibúvó* („Ausflucht“) in seinen Übersetzungen verwendet.

(29.)*LADY (erröthend). Keinen Seitensprung, Lose!* (Schiller: 88)

(30.)*Lady. (elpirúlva.) Semmi mellék-ugrás nintsen szabadon!* (Puky 1827: 129)

(31.)*LADY elpirul. Ne keressen kibúvót, merész teremtés!* (Vas 1950: 77)

Für *Mellék-ugrás* gibt es auf „Arcanum“ insgesamt drei, ohne Bindestrich 12 Treffer, und das Lexem findet sich nur im „IUZs.“ (Ballagi 1869: 262) und im „Lsz“ (Balassa 1917: 404).

Vermutlich hat sich das Wort nicht nur wegen seines ungewöhnlichen Klanges nicht weiterverbreitet, sondern es wurde wohl auch im Zuge der Spracherneuerungsbestrebungen in den Schatten gestellt, z.B. durch das Wort *kibívó*, das nach der Entstehung der Übersetzung im Jahr 1848 auftauchte. (Benkő 1992: 144)

Die nächste Lehnübersetzung ist *rugó ér*, die der Übersetzer aus ‚Schlagader‘ machte, die heute im Ungarischen als *verőér* oder *ütőér* (‚Schlagader‘) bekannt ist. Auch diese Übersetzung von Puky war nicht weit verbreitet und zudem eine relativ neue Bildung. Nur im „Lsz“ (Balassa 1917: 381) und im „IUZs.“ (Ballagi 1869: 249) erklären seine Bedeutung als *ütőér* und es ist in der Presse zwischen 1820 und 1839 dreimal verzeichnet. Obwohl es keinen Zweifel daran gibt, welche Wörter an seine Stelle getreten sind, werden in der Übersetzung von Vas weder *verőér* noch *ütőér* erwähnt.

(32.)*LADY* (steht rasch auf). Nun ist's heraus! Sechzehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! (Schiller: 86)

(33.)*Lady*. (hirtelen fel-ál) Már kimondódott! Tizenhat Esztendő! Az első Rugó ere ezen érzésnek! (Puky 1827: 127)

(34.)*LADY* hirtelen feláll. Ez hát az oka! Tizenhat esztendő! A szenvedély első fellobbanása! (Vas 1950: 76)

Vas verwendet das Wort *fellobbanás* (‚Entflammung‘), das der naheliegendste Kollokator von ung. szenvedély (‚Leidenschaft‘) ist. Das Wort *fellobbanás* ist dramatischer, vermutlich drückt es Lady Milfords Gedanken schöner aus, und so ist es nicht verwunderlich, dass Vas dieses Wort scheut.

József Puky versuchte nicht nur, jeweils ein neues Lexem für *vér-ár* und *mellék-ugrás* in die ungarische Sprache einzubürgern, auch das Wort *Ülő-szék* wurde in den frühen 1800er Jahren geprägt. Das Wort ist eine Entsprechung von ‚Sitzstuhl‘, auf Ungarisch *trón*, die wenig überraschend nicht sehr weit verbreitet war. Es ist in keinem der von mir eingesehenen Wörterbüchern zu finden und wurde bis 1839 nur 27-mal in der Presse erwähnt. Auch dieses Wort ist möglicherweise der Spracherneuerung zum Opfer gefallen, das von Vas verwendete Wort *trón* ist ein assimiliertes Lehnwort aus dem Jahr 1814 (ÚESz), das weit verbreitet war, denn es hat mehr als eintausend Treffer in den ungarische Presse in dem gegebenen Zeitraum. Dies mag auch ein Beweis dafür sein, dass József Puky (wenn er keine deutschen Wörter verwenden wollte) auf Lehnübersetzungen zurückgreifen musste.

Das Wort *Vacht-parádé* wurde aus der deutschen Wort ‚*Wachtparade*‘ ins Ungarische übersetzt. Der erste Teil des Wortes ist ein deutschstämmiges Wort, während das Wort *parádé* möglicherweise aus den italienischen und deutschen Wörtern *parata* oder *Parade* abgeleitet wurde. (Benkő 1992: 1115) Puky verwendet diesen Ausdruck mehrmals, z.B.in folgendem Satz:

(35.)*Sophie. Die Officiers gehen auseinander. Die Wachtparade ist aus – aber ich sehe noch keinen Walter.* (Schiller: 29)

(36.)*Sófia. A ’ Tisztek szélllyel-oszlanak. A ’ Vacht-parádé elvégződött – de én mégsem látok egy Valtert sem!* (Puky 1827: 40).

(37.)*SOPHIE. A tisztek már mennek is el! Az őrségváltásnak vége, de az őrnagy urat még nem láttam.* (Vas 1950: 27)

Das Wort wurde nur einmal in der ungarischen Presse erwähnt, also es überrascht nicht, dass es sich im Ungarischen Sprache nicht verbreitet hat. Das einzige Wörterbuch, das es anführt, ist „Lsz” (Balassa 1917:517), es wird mit *őrváltás* (‚Wachablösung‘) erklärt. Vermutlich hat sich aus diesem Wort der heute noch gebräuchliches Lexem *őrségváltás* entwickelt, der Pukys Wort ablöst. „Arcanum“ gibt mehr als 40.000 Treffer nach 1880 für das Wort *őrségváltás* an. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Übersetzungen von István Vas *őrségváltás* enthalten. Was die verbreiteten Alternativen zu *Vacht-parádé* oder *őrségváltás* in Pukys Zeit gewesen sein könnten, kann ich nicht zu beantworten, aber es scheint wahrscheinlich zu sehen, dass József Puky im Jahr 1827 die Wörter *őrségváltás* und *őrváltás* nicht bekannt waren.

Die letzte Lehnübersetzung, die sich in der ungarischen Sprache nicht verbreitet hat, ist *Vér-ár*. Interessanterweise ist das Wort, das an ihre Stelle getreten ist und die von Vas benutzt wurde, auch eine Lehnübersetzung, *vérdíj*. Beide Wörter wurden aus dt. ‚Blutgeld‘ übersetzt, aber während *vér-ár* keine Treffer auf „Arcanum“ hat, hat *vérdíj* 15 Treffer zwischen 1820 und 1839. Es ist wichtig zu beachten, dass *vér-ár* in der Mitte der 1800er Jahren benutzt wurde, aber *vérdíj* sich erst nach 1940 verbreitet hatte. Der andere Unterschied liegt darin, dass *vér-ár* möglicherweise von Puky geprägt wurde, aber der Erstbeleg von *vérdíj* stammt aus dem Jahr 1824, deswegen hat ihn der Übersetzer im Jahr 1827 vielleicht nicht gekannt dies. (ÚESz)

Im Gegensatz zu Puky verwendet Vas in seiner Übersetzung nur fünf Lehnübersetzungen: *előítélet*, *égtáj* (Himmelstrich), *járószalag*, *hangulat* (Laune) und *vérdíj* (Blutgeld). Über *járószalag* und *vérdíj* habe ich oben schon geschrieben, deshalb werde ich jetzt die anderen drei besprechen.

Das Wort *előítélet* leitet sich vom deutschen Wort *Vorurteil* ab und hat sich durch seine Assimilation in der ungarischen Sprache weit verbreitet; laut den Daten wurde es mehr als 2000-mal in der ungarischen Presse benutzt. Trotzdem ist es in der Hälfte der eingesehenen Wörterbücher nicht aufgeführt, und wurde im „IUZs.“ (Ballagi 1869: 337) und im „Tsz.“ (Toldy 1858: 335) es als Entsprechung zu dt. *Vorurtheil* angegeben.

Wie oben erwähnt, benutzt Puky den Ausdruck in ähnlicher Weise, aber er schreibt ihn mit Bindestrich (*elő-ítélet*). Das Wort konnte auf „Arcanum“ nicht erfolgreich gesucht werden, da der Bindestrich dazu führt, dass das Wort mehrere falsche Treffer ergibt, aber, obwohl diese Schreibweise nicht überlebt hat, findet sich das Lexem im Ungarischen heute noch.

Unser Wort *égtáj* kommt aus *Himmelstriche* seine Verwendung geht auf das Jahr 1792 zurück (ÚESz).

(38.) *O besser, besser, Sie lassen Himmelsstriche uns trennen – Sie lassen Meere zwischen uns fließen!* (Schiller: 88)

(39.) *Ó jobb-lessz ha Éghajlatok elválasztanak Bennünket — És Tengereket enged közöttünk folyni!* (Puky 1827: 130)

(40.) *Szívesebben, sokkal szívesebben venné, ha égtájak választaná el bennünket, szívesebben zúdítana közénk tengereket!* (Vas 1950: 77)

Trotzdem stammen die meisten Treffer dafür in der ungarischen Presse aus den 1900er Jahren, obwohl es auch im „Jókai-szótár“ (Balázs/P.Eöry 1995: 218), im „IUZs.“ (Ballagi 1869: 149) und im „Lsz“ (Balassa 1917: 215) aufgenommen ist. Interessanterweise übersetzt Puky dieses Wort anders aus. Sein Wort *éghajlat* wird heute in einer anderen Bedeutung verwendet, als es Puky möglicherweise beabsichtigte und wird angegeben als „die Zusammenfassung der Wettererscheinungen, die den mittleren Zustand der Atmosphäre an einem bestimmten Ort oder in einem mehr oder weniger großen Gebiet charakterisieren.“ (dwd.de) Es handelt sich hierbei um eine neuere Bedeutung aus dem Jahr 1794, als Folge der Spracherneuerung (ÚESz). Vermutlich hat Puky versucht, mit diesem Wort eine ähnliche Bedeutung wie *égtáj* auszudrücken.

Nach Benkő (1970: 46) ist *hangulat* eine Bildung nach deutschem Muster, das dem Wort *Stimmung* entlehnt ist. Dem „ÚESz“ zufolge handelt es sich um eine relativ junge Entlehnung, die auf das Jahr 1830 zurückgeht. Dies spiegelt sich auch auf „Arcanum“ wider; obwohl es insgesamt fast 160 Treffer gibt, findet man keinen einzigen aus der Zeit vor 1820. Alle Wörterbücher enthalten auch *hangulat*, außer dem „Jókai-szótár“ (Balázs/P. Eöry 1995) und

„Idegenszó-tár” (Tótfalusi 2004), aber im „Tsz.” (Toldy 1858: 181) findet sich *hangulat* nicht unter ‚Stimmung‘, sondern als Äquivalent von ‚Laune‘.

Statt *hangulat* benutzt Puky das Wort, *vidor* („froh“). Wie man sieht, hatte er jedoch keine andere Wahl, da das Wort *hangulat* erst nach seiner Übersetzung aufkam, und den Daten zufolge (ich habe bei *hangulat* insgesamt weniger als 200 Treffer während bei *vidor* fast eintausend Treffer auf „Arcanum“ gefunden) wurde das Wort *hangulat* heute häufiger und bekannter als *vidor*.

*Bei seinen Übersetzungen verwendet István Vas *zsákmány* („Beute“).⁷

(41.)*Ich stellte mich zwischen das Lamm und den Tiger(...)* (Schiller: 39 f.)

(42.)*Én magamat a' Bárány, és Tigris-közzé helyhez tettem(...)* (Puky 1827: 57)

(43.)*De én a tigris és a zsákmánya közé álltam(...)*. (Vas 1950: 36)

Auf den ersten Blick erscheint dieses Wort ungarisch, es assimilierte sich völlig an das Ungarische, weil es seit Ende des 12. Jh. ein zum ungarischen Wortschatz gehört. Die Herkunft des Wortes ist vermutlich das oberdeutsche Wort ‚*Sachman*‘. (ÚESz) Die Verbreitung des Wortes wurde durch seine Assimilation begünstigt. In der ungarischen Presse gibt es fast 1500 Treffer bis 1839. Wahrscheinlich war *zsákmány* im 18. Jh. nicht so verbreitet, weil keines der von mir benutzten Wörterbücher dieses Wort enthalten. Vas ersetzt dadurch Lamm („*bárány*“) im Original, vielleicht um das Bild des Opfertieres dem modernen Leser deutlicher zu machen.

4.4. Wanderwörter

Die Übersetzung von József Puky enthält acht Wanderwörter (*butellia* Bouteille, *czimer* Wappe, *oltár* Altar, *pisztoly* Pistole, *püspök* [„Bischof“] Münster, *rubin* Rubin, *sófa* Sopha, *tobák* Toback), während die von István Vas nur fünf (*címer*, *oltár*, *pisztoly*, *rubin* und *tubák*). Wie an der Auflistung zu sehen ist, benutzen dabei beide Übersetzer dieselben fünf Wanderwörter (*címer*, *oltár*, *pisztoly*, *rubin* und *tubák*), nicht andere Synonymen. Zwar hat sich ihre Schreibweise seit 1827 stark verändert, aber Vas benutzt diese Wörter und bewies damit, dass sie auch zu seiner Zeit verbreitet waren. Deswegen möchte ich mich auf die anderen drei Wörter konzentrieren.

⁷ Aus technischen Gründen konnte ich ihn nicht verschieben, aber er gehört in den Bereich der assimilierten Lehnwörter

Butellia, oder wie Benkő (1992: 150) es nennt, *butélia*, ist ein Wanderwort aus dem Deutschen (*Buttel*) und dem Italienischen *bottiglia*. Das Wort hat insgesamt 24 Treffer zwischen 1820 und 1839 auf „Arcanum“ erbracht und ist in keinem der Wörterbücher, die ich untersucht habe, enthalten, also ist es kein allbekanntes Wort. Dies ist nicht verwunderlich, da das von Vas verwendete Lexem *palack* (‘Flasche’) bereits Ende des 14. Jh Bestandteil der ungarischen Sprache war (Benkő 1992: 1100), und obwohl „Arcanum“ 53 Treffer von vor 1820 enthält, verbreitete es sich in den folgenden Jahren rasch. Vermutlich war dieses Wort Puky bekannt, aber vielleicht wollte er mit der Verwendung von *Butellia* den Wortschatz des Adels repräsentieren.

Das nächste Wanderwort bei Puky ist das Wort *püspök*.

(44.) *Deine Fußtapfe in wilden, sandigten Wüsten mir interessanter, als das Münster in meiner Heimath – Werden wir die Pracht der Städte vermissen?* (Schiller: 65)

(45.) *Nyomkodod a’ kietlen homokos tájjékba elöttem kedvesebb, Interessánsabb a’ Hazámbanlévő Püspöki Templomnál.* (Puky 1827: 95)

(46.) *Jobban érdekel a te lábnyomod a vad, homokos pusztában, mint idehaza a székesegyház.* (Vas 1950: 58)

Das Lexem *püspök* stammt aus dem bairischen *Bischof* und der Erstbeleg im Ungarischen geht auf das Jahr 1490 zurück (Benkő 1992: 1221f.) Man kann sagen, dass es ziemlich verbreitet ist, da es mehr als zehntausend Treffer in der ungarischen Presse gibt. Überraschenderweise enthalten die Hälfte der Wörterbücher *püspök* nicht; im „Jókai-szótár“ (Balázs/P.Eőry 1995: 219) steht *püspök* nur als zusammengesetztes Wort, im „IUZs.“ (Ballagi 1869): 55 und in „Lsz“ (Balassa 1917: 76) ist es auffindbar neben den Wort ‚*Bischof*‘. Der Ausdruck *püspöki templom* hat jedoch nicht „überlebt“; heute wird dafür es ein anderes Wort, *székesegyház* (‘Münster’). *Székesegyház* mag zu Puky Zeiten bekannt gewesen sein, da es zwischen 1820 und 1839 325-mal in ungarischen Zeitungen erwähnt wurde, aber es war wohl nicht so weit verbreitet, dass ein Übersetzer es mutig verwendet hätte.

Unser Wort *szófa* (‘Sofa’) erschien im Ungarischen kurz vor Puky, in den späten 1700er Jahren und stammt aus dem deutschen Wort *Sofa* (ÚESz). Bei „Arcanum“ war es schwieriger, dieses Wort genau zu finden, da einige der Ergebnisse für das Wort *sófa* Abkürzungen für etwas waren oder Ergebnisse für *sofa* lieferten. Daher sind die fünf Treffer zwischen 1820 und 1839 mit Vorbehalt zu betrachten. Puky verwendet manchmal die Form *sopha*, sie ergibt mehrere Treffer, insgesamt sechs, während *szófa* insgesamt 18-mal in ungarischen Presse verwendet

wurde. Mit Ausnahme „Tsz.” (Toldy 1858) enthalten alle anderen Werke das Wort irgendeiner Form, und sogar „Ksz.” (Ballagi/György 1887: 265) und „IUZs.” (Ballagi 1869: 286) enthalten sogar das Lexem *pamlag* („Sofa“) in ihrer Beschreibung. Dies ist wichtig, weil Vas dieses Wort anstelle von *sófa* verwendete. Im Gegensatz zu *szófa* ist *pamlag* ein Wort von ungarischem Ursprung, das möglicherweise durch bewusste Wortbildung in den späten 1700er Jahren entstanden ist (ÚESz). Und ausgehend von „Arcanum“ muss Puky das Wort gekannt haben, da es in der Pressesprache bereits ab den 1820er Jahren gebräuchlich war. Es war vielleicht nicht so weit verbreitet, und *szófa* war die perfekte Alternative für Puky.

4.5. Internationalismen

Internationalismen gibt es in den drei Übersetzungen reichlich; die Übersetzung von Puky enthält vierzehn (*báró* Baron, *barométerum* Barometer, *belládé* Ballade, *billét* Billeter, *brilliáns* Brilliant, *garderob* Garderobe, *gavallér* Cavaliersgnade, *guirland* Giurland, *kokett* Kokett, *limonádé* Limonade, *parlamentum* Parlament, *paróka* Perücke, *spion* Spion, *vizit* Visit), die von Vas aus dem Jahr 1950 zwölf (*admirális* [„Admiral“], *abszolút* absolut, *ballada*, *barométer*, *báró*, *brilliáns*, *dominó* Domino, *parlament*, *produktum* [„Produkt“] Arbeit, *gavallér*, *paróka*, *vizit*) und die Übersetzung von 1994 zehn, da sie die Wörter *admirális* und *produktum* nicht mehr enthält.

Wie an der Auflistung ersichtlich ist, wählen beide Übersetzer dieselben Internationalismen *báró*, *barométer*, *belládé*, *brilliáns*, *gavallér*, *parlament*, *paróka* und *vizit*. Zwar hat sich natürlich auch hier ihre Schreibweise seit 1827 stark verändert. Im Falle des Wortes *kokett* wurde in der Übersetzung von István Vas das deutsche Wort *Koketten* mit der ungarischen Bedeutung von *kacérság* („Koketterie“) verwendet, was, wie bereits erwähnt, ein assimiliertes Lehnwort ist. Auch bei *limonádé* gab es keine wesentlichen Änderungen, in den Übersetzungen von 1950 und 1994 heißt es *citromos víz* („Zitronenwasser“), vielleicht hielt Vas diesen Ausdruck für zeitgemäßer. In der Übersetzung von 1950 verwendet Vas den Wort *abszolút* (ein deutsch-vermitteltes Wort nach „ÚESz“) während Puky *tellyességgel* („vollständig“) benutzt.

(47.)*Eine blendende Garderobe – Eine Atmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam*

(...). (Schiller: 59)

(48.)*Egy fényes Garderob – egy Levegő ezerféleszagú virágokból, és Pézsmából (...)*

(Puky 1827: 85)

(49.)*Ragyogó ruhák — ezer virággal és balzsammal illatozó légkör(...)*. (Vas 1950: 53)

Das Wort *garde robe* steht im „Idegenszó-tár“ (Tótfalusi 2004: 511), im „Jókai-szótár“ (Balázs/P.Eöry 1995: 301) und in „Lsz“ (Balassa 1917: 161) und bedeutet, so viel wie ‚jemandes Kleiderschrank, eine Sammlung von Kleidern‘ (Balázs/P.Eöry 1995: 301). Interessanterweise gibt es jedoch nicht viele Treffer aus der Zeit von vor 1839, mit insgesamt sieben Treffer. Dies liegt möglicherweise der Schreibweise, denn es gibt zwar mehrere Treffer für das Wort *gardrób*, aber die meisten davon stammen laut „Arcanum“ aus der Zeit nach 1920. Im Gegensatz dazu verwendete Vas, wie zu lesen war, das Wort *ruhák* („Kleider“). Es ist möglich, dass das Wort aus Gründen der Verständlichkeit ersetzt wurde, da *gardrób* mehrere Bedeutungen hat und heutzutage nicht mehr für eine Sammlung von Kleidern, sondern für eine Räumlichkeit bzw. Möbelstück für Kleidung u.Ä. verwendet wird, so dass es zu einer gewissen Verwirrung führen könnte.

Admirális ist von den deutschen *Admiral* und dem französischen *Amiral* abgeleitet, vermutlich ist die Endung lateinisch. (ÚESz)

(50.) (...)geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran (...) (Schiller: 6)

(51.)(...) akkor egy világosság tűnik ő eleibe, mint az én Rodneimnek, a' ki ha egy Frantziának az Idő-Járását meg-kaphatja (...) (Puky 1827: 7)

(52.)Ha aztán az én ugrifülesem ezt is kiszimatolja... na, akkor hirtelen kiismeri magát, akár az angol admirális, ha francia szagot érez(...). (Vas 1950: 8)

(53.)Ha aztán az én ugrifülesem ezt is kiszimatolja – na, akkor hirtelen kiismeri magát, akár Rodney – ha francia szagot érez (...). (Vas 1994: 4)

Abgesehen vom „Tsz.“ (Toldy 1858) enthalten alle von mir untersuchten Wörterbücher den Lexem *admirális* oder *Admiral*, der laut „Arcanum“ bereits vor 1820 gebräuchlich war, so dass József Puky ihn gekannt haben muss. *Admirális* findet sich jedoch nur in der Übersetzung von 1950, weder in der Übersetzung von 1994 noch in der von 1827 ist es enthalten in beiden wird dafür *Rodney* aus dem Original verwendet. Es ist interessant, warum es nur in der Übersetzung von 1950 vorkommt, denn *admirális* ist leichter zu verstehen als *Rodney*, weil man wissen muss, wer dieser Mann war: George Brydes Rodney ist ein englischer Nationalheld, der in den 1700er Jahren viele erfolgreiche Seeschlachten gegen die Franzosen führte. (Britannica) Ohne dieses Hintergrundwissen ist die Deutung der Stelle problematischer als im Fall von *admirális*. Das folgende Wort ist *dominó*:

(54.)Wenn Sie sich noch des Hofballs entsinnen – es geht jetzt ins einundzwanzigste Jahr – wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte, und dem Grafen von

Meerschaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte.
(Schiller: 61)

(55.)*Ha emlékezik még az Udvari Bálra — annak most volt 20 Esztendeje — tudja miért tántolták az első Englischt, és a' Merschaum Grófnak a' függő gyertyatartóról letsepegő forróviaszk a' tántoló palástját hogy betsepegte (...)* (Puky 1827:89)

(56.)*Emlékszik még arra az udvari bálra, — most éppen huszonnégy éve — tudja, amikor először rendeztünk skót táncot és Von Meerschaum gróf dominójára forró viasz csöpögött az egyik karos gyertyatartóról...* (Vas 1950: 55)

Dominó bedeutet in diesem Text kein Spiel, sondern ein Kostüm, „meist schwarz-weißes, gemustertes Karnevalskostüm (Tótfalusi 2004: 351), so dass die auf „Arcanum“ angezeigten Ergebnisse nicht relevant sind. Die meisten Wörterbücher geben auch keine Belege für diese Bedeutung an oder führen das Lexem gar nicht auf, mit Ausnahme „Jókai-szótár“ (Balázs/P.Eöry 1995: 204) und des „Idegenszó-tár“ (Tótfalusi 2004: 351), die diese Bedeutung angeben. Aufgrund dieser Bedeutungsunterschiede ist es sehr vorteilhaft, dass József Puky den Ausdruck *tántoló palást* („ein Mantel für tanzen“) verwendete, obwohl nicht bekannt ist, ob er *dominó* gekannt hätte.

5. Zusammenfassung

Das Thema der Untersuchung war die Anwesenheit von Wörtern mit deutschem Ursprung. Ich habe drei Übersetzungen von Schillers *Kabale mithilfe* von etymologischen Wörterbüchern und historischen Textkorpora untersucht. Die untersuchten Übersetzungen stammten von József Puky (1827) und von István Vas (1950 und 1994).

Die Untersuchung hat deutlich gezeigt, dass Bezeichnungssentlehnungen, d.h. Fremdwörter und assimilierte Lehnwörter, die häufigsten Kategorien sind, wenn es um Lehnwortschatz geht. Während die Übersetzung von 1827 noch fünf Fremdwörter enthielt, waren es 1950 nur noch zwei, da Puky viele Wörter verwendet hatte, die vermutlich durch die Spracherneuerung durch andere ersetzt wurden, und er hatte mehrere Lexeme aus dem Deutschen übernommen, die er gar nicht übersetzt hatte. Dies trifft auf Übersetzungen von Vas nicht mehr zu, was die Tatsache zeigt, dass er mehrere assimilierte Lehnwörter verwendete als Puky. Interessant ist auch der Unterschied in den Übersetzungstechniken: Vas bevorzugte oft die Verständlichkeit, während Puky oft auf poetischen Formulierungen bestand. Dies ist insofern interessant, als Vas die Übersetzung von Puky nicht gekannt haben dürfte, da sie in Vergessenheit geraten war und laut Bayer (1912: 64f.) keinen großen Erfolg hatte und keine positiven Kritiken erhielt.

Ich möchte nun auf die bereits erwähnten Hypothesen eingehen. Meine erste Hypothese war, dass die größten Unterschiede zwischen den Übersetzungen von 1827 und 1950 bestehen, während die beiden Übersetzungen von Vas sich nur geringfügig unterscheiden. Aus der ersten Tabelle geht eindeutig hervor, dass József Puky 103 Wörter deutschen Ursprungs verwendet hat, während es in der Übersetzung von 1950 74 solcher Wörter sind, was einer Verringerung von fast 30% entspricht, während die beiden Vas-Übersetzungen insgesamt drei Unterschiede aufweisen, was einer Differenz von 4% entspricht. Aber das liegt daran, dass sie vom selben Übersetzer verfasst wurden und dass sich unsere Sprache in den 44 Jahren, die zwischen den beiden Erscheinungen liegen, nicht so sehr verändert hat.

Die Unterschiede zwischen den Übersetzungen von Puky und Vas sind hauptsächlich auf die mehr als hundert Jahre, die zwischen den beiden Übersetzungen liegen und auf die Auswirkungen der Spracherneuerung zurückzuführen.

Die zweite Hypothese, dass die meisten der von József Puky verwendeten Wörter mit deutschem Ursprung ausstarben, weil später bessere, neuere Wörter entsandt sind und diese ersetzen, kann ebenfalls als verifiziert angesehen werden. Im Laufe dieser Arbeit bin ich immer

wieder auf Wörter gestoßen (*Stempel, strimfli* usw.), die von Vas nicht nur anders verwendet werden, sondern auch aus der ungarischen Sprache verdrängt und durch nicht fremde Wörter ersetzt wurden (*pénz, harisnya* usw.).

Meine dritte Hypothese war, dass die Unterschiede zwischen den beiden Übersetzungen von István Vas vor allem auf die leichtere Verständlichkeit zurückzuführen sind, indem Vas 1994 modernere, einfachere Ausdrücke verwendet. Diese Hypothese hat sich teilweise bewarheitet, da z.B. *mamzell* durch *kisasszony* ersetzt wurde, was leichter zu verstehen ist, aber auch die Ersetzung von *medvehecc* durch *medvehajtság* spricht dafür. Es gab aber auch Fälle, in denen das Gegenteil der Fall war: *Admirális* ist im Text von 1950 leichter zu verstehen als *Rodney*. Meine Annahmen haben sich also in diesem Fall als richtig herausgestellt.

Während meiner Arbeit habe ich mich mit mehreren sprachwissenschaftlichen Disziplinen beschäftigt und bin auf verschiedene Aspekte gestoßen, die wert sind, im Rahmen einer größeren Untersuchung, bearbeitet zu werden. Es wäre sicher lohnenswert, sich die jeweils ersten ungarischen Übersetzungen der großen Schriftsteller anzuschauen, um zu sehen, welche qualitativ hochwertige Übersetzungen und welche davon nur „Magyarisierungen“ waren. Auch die Übersetzung von József Puky „Fiesco összeesküvése Genuában“ („Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“) wäre wert, mit früheren und späteren Übersetzungen verglichen zu werden, und es wäre interessant, die beiden Übersetzung von Puky in Bezug auf die Übersetzungstechnik zu untersuchen.

Wie Thienemann schrieb,

[ist] Die kulturelle Berührung beider Völker [...] ein immerwährender Prozeß, der mit der Landnahme beginnt und ohne Unterlaß den Lauf der ungarischen Geschichte begleitet. Der deutsche Wortschatz ist eine nie versiegende Quelle der ungarischen Sprache, deshalb läßt sich die Geschichte der deutschen Lehnwörter nicht mit einem bestimmten Jahre abschließen. (Thienemann 1922: 90)

Deshalb ist es wichtig, sich laufend mit der Etymologie zu beschäftigen, denn unsere Sprache verändert sich ständig und diese Veränderungen haben immer Auswirkungen auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft einer Sprache, so dass es sehr interessant ist, sich damit zu beschäftigen.

6. Literaturverzeichnis

6.1 Quellen

SCHILLER, Friedrich (1950): Ármány és szerelem. („Kabale und Liebe“). Übersetzt von István Vas. Budapest: Révai.

SCHILLER, Friedrich (1994): Ármány és szerelem. („Kabale und Liebe“). Übersetzt von István Vas. Szentendre: Interpopulart (=Populart füzetek; 47).

SCHILLER, Friedrich (1827): Fortély és szerelem. („Kabale und Liebe“). Übersetzt von József Puky. Budapest: Landerer.

SCHILLER, Friedrich (2015): Kabale und Liebe. Herausgegeben nach der Erstausgabe 1784. Braunschweig: Damnick.

6.2. Fachliteratur

BAYER, József (1912): Schiller drámái a régi magyar színpadon és irodalmunkban. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia

BALÁZS, Géza; P. EÖRY, Vilma: (1995): Jókai-szótár. 1. kötet: A–K. 2. kötet: L–Z. Budapest: Unikornis Kiadó. (Jókai Mór munkái : gyűjteményes díszkiadás 107.)

BALLAGI, Mór (1869): Iskolai és utazási magyar és német zsebszótár. Német-magyar rész. Budapest: Heckenast.

BALLAGI, Mór; GYÖRGY, Aladár (1887): Kereskedelmi szótár. Német-magyar rész. Budapest: Franklin-Társulat, Magyar Irod.Intézet és Könyvnyomda.
https://mek.oszk.hu/14100/14172/pdf/14172_1.pdf (gesehen am 15.01.2025.)

BÁRCZI, Géza (1963): A magyar nyelv életrajza. Budapest: TIT Gondolat Kiadó.

BÁRCZI, Géza (?2001): A magyar szókincs eredete. Budapest: Tinta Könyvkiadó.
(=Mesterművek; I.)

BÁRCZI, Géza; ORSZÁGH, László (1959–1962): A magyar nyelv értelmező szótára. Budapest: Akadémiai kiadó.

BENKŐ, Loránd (Hrsg.) (1967–1970): A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára: 1. kötet. A–Gy. 2. kötet. H–Ó. 3. kötet. Ö–Zs. Budapest: Akadémiai Kiadó.

BENKŐ, Loránd (Hrsg.) (1992): Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen. Budapest: Akadémiai Kiadó.

BETZ, Werner (1974): Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In F. Maurer & H. Rupp. Berlin, Boston: De Gruyter. 135-164

BETZ, Werner (1949): Deutsch und Lateinisch: die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel. Bonn: Bouvier

BERZEVICZY, Klára (2018): A német felvilágosodás és klasszika irodalma. Budapest: Akadémiai Kiadó

BUßMANN, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag

CSÁNYI, Eszter (2013): A nyelvújítás mint nyelvpolitikai aktus, avagy miért nem honosodtak meg bizonyos kifejezések nyelvünkben. In: Kassai, Ilona (Hrsg.): A nyelvújítás mint nyelvpolitikai aktus. Pécs: Pécsi Tudományegyetem Nyelvtudományi Doktori Iskola. (= Nyelvészeti Doktorandusz Füzetek 10.) 58 -61

CSIZMAZIA, Zsuzsanna (1980): Német mintára létrejött magyar összetett főnevek. In: Benkő, Loránd (Hrsg.): Magyar Nyelv: LXXVI. Kötet. Budapest: Akadémia Kiadó. 447-458.

CZUCOR, Gergely; FOGARASI, János (1862-1874): A magyar nyelv szótára: <https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/Lexikonok-a-magyar-nyelv-szotara-czuczorfogarasi-55BEC/> (gesehen am 15.01.2025.)

BALASSA, József (*1917): Langenscheidts Taschenwörterbuch der ungarischen und deutschen Sprache mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt = Langenscheidt módszer a magyar és német nyelv zsebszótára a kiejtés feltüntetésével a Toussaint-Langenscheidt. Deutsch-Ungarisch = T. 2, Német-magyar. Berlin-Schöneberg: Langenscheidt.

GERSTNER, Károly (1998): A német vonatkozású elemek újabb etimológiai szótárainkban. Budapest: Akadémiai Kiadó. (= Nyelvtudományi Értekezések; 145)

EISENBERG, Peter (2012): Das Fremdwort im Deutschen. 2.Aufl. Berlin, Boston: De Gruyter.

ERB, Maria (2006): Ungarische Lehnwörter in den neueren deutschen Sprachinselmundarten. In: Árkossy, Katalin u.a. (2006): Ungarndeutsche Minderheitekunde. Budapest: Bölcsész Konzorcium. Seite 211–251

HEGEDŰS, Attila; TÓTH, László (2010): „Germanizmusok”. Német eredetű szerkezetek elfogadása és elutasítása a magyarban. In: É, Kiss Katalin; Hegedűs, Attila (Hrsg.): Nyelvelmélet és kontaktológia. Piliscsaba: Pázmány Péter Katolikus Egyetem Elméleti Nyelvészet Tanszék. 239-248.

HEGEDŰS, Géza; Vas István: <https://www.literatura.hu/irok/xxszazad/eulira/vas.htm> (gesehen am 14.11.2024.)

KIEFER, Ferenc (2006): Magyar nyelv. Budapest: Akadémiai Kiadó: <https://mersz.hu/kiadvany/1/info/> (gesehen am 15.01.2025.)

LÁSZLÓ, Balázs (2016): Árpád-kori hospes közösségeink gazdasági jellegű szabadságai. In: Prof. Dr. Bihari, Mihály (Hrsg): Jog-Állam-Politika. Győr: Palatia Nyomda. S.121–140 : <https://szakikadatbazis.hu/doc/5965270> (gesehen am 23.12.2024)

KIEFER, Ferenc (2006): Magyar nyelv. Budapest: Akadémiai Kiadó: <https://mersz.hu/kiadvany/1/info/> (gesehen am 15.01.2025.)

KISS, Lajos (1966): Műveltségzők, vándorszők, nemzetközi szők. Magyar Nyelv 62: 179–188

MÁRTONFFY, Mária (1944): Német jövevényszavak a magyar konyhaművészetben. Budapest: Királyi Magyar Egyetemi Nyomda. (=Német nyelvészeti dolgozatok; 10)

MOLLAY, Károly (1989): A német-magyar nyelvi érintkezések. In: Balázs, János (Hrsg.): Nyelvünk a Duna-tájon. Budapest: Tankönyvkiadó. S.231–291

POLENZ, von Peter (1979) : Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion München: Wilhelm Fink Verlag. (= Uni-Taschenbücher 797) S. 9--32.

SCHANK, Gerd (1979): Vorschlag zur Erarbeitung einer operationalen Fremdwortdefinition. In: Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion München: Wilhelm Fink Verlag. (= Uni-Taschenbücher 797) S.32–59

SZILY, Kálmán (1902): A magyar nyelvújítás szótára. Budapest: Hornyánszky Viktor

SZINNYEI, József (1891-1914): Magyar írók élete és munkái.

<https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/Lexikonok-magyar-irok-elete-es-munkai-szinnyei-jozsef-7891B/> (gesehen am 15.01.2025.)

TARJÁN, M. Tamás: I. Ferenc magyar király születése: <https://rubicon.hu/kalendarium/1768-februar-12-i-ferenc-magyar-kiraly-szuletese> (gesehen am 08.01.2025.)

TOLDY, Ferenc: (1858) :Német-magyar tudományos műszótár a csász. kir. gymnásiumok és reáliskolák számára. Budapest: Heckenast.

THIENEMANN, Tivadar (1922): Die deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache. Berlin und Leipzig: Valter de Gruyter & Co. (=Ungarische Jahrbücher; 2)

TÓTH, Ilona (1939): Német eredetű magyar divatszók. Budapest: Dunántúl Pécsi Egyetemi Könyvkiadó. (=Német nyelvészeti dolgozatok; 4)

TÓTFALUSI, István (2004): Idegenszó-tár. Idegen szavak értelmező és etimológiai szótára. Budapest: Tinta Könyvkiadó. (=A magyar nyelv kézikönyvei VIII.): https://baranyilaszlolzolt.com/pciskola/TAMOP-4_2_5-09_Idegenszo-tar.pdf (gesehen am 15.01.2025.)

WOLF, Béla (1896): Budapesti maccaronicumok. In: Simonyi, Zsigmond (Hrsg.) Magyar Nyelvőr 25. : Budapest. S. 463.

ZAICZ, Gábor (Hrsg.) (2006): Etimológiai szótár: magyar szavak és toldalékok eredete. Budapest: TINTA Könyvkiadó. (=A magyar nyelv kézikönyvei; 12)

<https://net.jogtar.hu/ezer-ev-torveny?docid=79200007.TV&searchUrl=/ezer-ev-torvenyei%3Fpagenum%3D26> (gesehen am 28.12.2024)

<https://uesz.nytud.hu/index.html> (gesehen am 29.12.2024.)

<https://www.arcanum.com/sk/online-kiadvanyok/Lexikonok-keresztien-bibliai-lexikon-C97B2/b-C9942/barany-C997B/#Lexikonok%5EKereszty-B%C3%A1r%C3%A1ny> (gesehen am 31.12.2024.)

<https://www.dwds.de/> (gesehen am 13.01.2025.)

<https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/begriffe/K/Klima.html?view=renderHelp&nn=344870> (gesehen am 02.01.2025.)

<https://www.britannica.com/biography/George-Brydges-Rodney-1st-Baron-Rodney> (gesehen am 07.01.2025.)